

Sagen Sie mal, haben Sie davon vielleicht schon gegessen!?

Autor(en): **Ruge, Peter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnipo elitär

Beim Mittagessen während eines Seminars im Restaurant eines Nobelhotels: Der Personalchef einer grossen Firma und die Nummer eins der Seminargruppe «beantwortete» die fantasielosen Fantastereien in der Speisekarte auf seine Art. Wir erwarteten: «Zarte, hauchdünne, gegrillte Scheiben vom Jungkalb mit Pommes de terre cigarettes». Als die ersten Portionen uns aufgetragen wurden, roch es erst so, dann sah es auch noch sehr ähnlich aus und flüsternd machte ein schreckliches Wort die Runde: «Schnipo!», Schnitzel mit Pommes frites oder noch schlimmer: frittierte Kartoffelstücke – wie damals im Krieg. Heute der Inbegriff von primitivem Massengeschmack. Und so etwas hier!

Der Chef war ein kleiner, runder, rothaariger Typ. Ich sehe immer noch detailliert vor mir, wie sein Hals erst anschwell, er das Portemonnaie aus der Hose riss, seiner Sekretärin hinknallte und sie aufforderte: «Sie laufen jetzt zum Bahnhof und holen dort blitzartig an der Frittenbude zwölf Portionen Schnipo. Und dieses

krankes Zeug hier geht zurück in die Küche!»

Er hatte Recht, das Kalb war viel zu jung gestorben und leichenblass, die Zigarettenkartoffeln waren weder braun noch rösch und schmeckten nach Papier. Im Gegensatz dazu waren die Bahnhof-Schnipos zu zehn Prozent des Hotel-Restaurant-Preises saftig, würzig und knackig. Der Küchenchef musste sich einen Teller nehmen und probieren, er durfte vorsichtshalber aber keinen Kommentar abgeben, denn man sagt Rothaarigen nach, sie seien bei Wutanfällen mitunter unberechenbar.

WOLF BUCHINGER



Muffin

Es ist spekulativ, ob der Muffin, seit er da ist, einem hiesigen Gebäck das Dasein streitig macht. So, wie es nicht sicher ist, ob der US-amerikanische Donut den Berliner (auch Krapfen/Puffel genannt) vom Markt verdrängt hat. Der Muffin ist jetzt da, ob man ihn essen mag oder nicht. Es gibt Rezepte – ja ganze Kochbücher – über diese verlockend süsse Speise, die sich dem Betrachter weich und unschuldig aus ihrem Förmchen emporstreckt und nichts anderes im Sinne hegt, als Lust auszulösen und verspeist werden möchte, solange sie noch feucht im Kern ist. In diesem Zusammenhang ist es dienlich, den Blick von den reinen Muffins zu grösseren Zusammenhängen zu öffnen. Es ist gut zu wissen, dass die Muffins gerne von Frauen gebacken werden, die möglicherweise auf anderen Gebieten nicht so kundig sind. Ärgern Sie sich nicht mehr, wenn Sie hinter einer einparkierenden Automobilistin lange warten müssen, weil diese blind zu sein scheint für die Grenzen einer gezeichneten Parklücke. Denken Sie stattdessen an einen Muffin. Denn vielleicht ist diese Parkierende just eine derjenigen, welche ausgezeichnete Muffins zubereiten können und ihr daher statt Spott, Wohlwollen und Lob gebührt.

JOANNA LISIAK

Maritimgourmet

Ein Fischer an der Elbe sass, der jeden Tag dasselbe ass:

Sein Festmahl nicht Forellen waren aus bergbachklaren Wellen, raren, und er sich auch nicht Lendenspiess vom Hafenmetzger spenden liess.

Auch sah man ihn auf Fischkuttern nie Pizza oder Quiche futtern.

Ihm vor Ragout vom Kitz graute: Statt all dem er Lakritz kaute.

An Bord, in seiner Sitzgruppe, trank er sogar Lakritzsuppe.

In Drillich oder Trachtenjanker, auf Kuttern wie auf Yachten trank 'er.

Er ass auf hoher See Torten und kannte alle Teesorten.

Loblieder er auf Tee sang: Er trank gar Tee aus Seetang!

Und tat sogar durch Tee waten, wenn ihm die Füsse wehtaten!

– Ihn packte so die Tee-Wut, dass es einem fast wehtut!

@@

Derart lakritz- und teesüchtig, war er bald kaum noch seetüchtig: Noch als sein Schiff samt Truppe sank, im Rettungsboot er Suppe trank!

JÖRG KRÖBER

